

Schuljugend eingeladen wurde. Und wie strahlten die Kinder vor Sonne, wenn sie „bei Kronprinzens“ zum Geburtstag gehen durften! Da gab es fröhliche Spiele und mit Kaffee und Kuchen besetzte Tafeln. Der Kronprinzessin war es eine Freude, die kleinen Gäste eigenhändig zu bewirten.

Überhaupt hatte die Kronprinzessin ein Mutterherz für alle Kinder. Auf ihre Anregung wurden im Tiergarten zu Berlin öffentliche Spielplätze für die Kinder angelegt. Sie gründete die Ferienkolonien und Kinderheilstätten an den deutschen Seeküsten und in den Solbädern.

Es ist unmöglich, alle Anstalten aufzuzählen, die der Prinzessin Viktoria ihre Entstehung verdanken. Erwähnt seien nur: Das Viktoriahaus in Berlin, in welchem arme Kranke unentgeltlich gepflegt werden, das Heimathaus für unbemittelte Töchter höherer Stände und der Lette-Verein, in dem junge Mädchen in allen weiblichen Arbeiten und Fertigkeiten ausgebildet werden.

Ungetrübt flossen die Jahre dahin, bis der Krieg 1866 die Gatten trennte. Während nun der Gemahl siegreich in Böhmen kämpfte, starb daheim in den Mutterarmen das Söhnchen Sigismund. 1879, als der zweite Sohn des kronprinzlichen Paares, Prinz Heinrich, die gefährvolle Reise um die Welt ausführte, wurde in dem elterlichen Hause sein Bruder, der elfjährige Prinz Waldemar, in den Sarg gelegt.

Nach diesen trüben Tagen kam eine kurze Freudenzeit. Die Prinzessin Charlotte vermählte sich mit dem Erbprinzen von Weimar und der älteste Sohn Wilhelm mit der Prinzessin Luise Auguste Viktoria von Augustenburg, und bald umspielte eine blühende Enkelschar die Großeltern.

b) Die aufopfernde Gattin. Das Glück sollte jäh enden. Der vom deutschen Volk herzlich geliebte „Kronprinz Fritz“ fiel in seinen besten Mannesjahren einer heimtückischen Halskrankheit zum Opfer. Die besorgte Gattin eilte mit ihrem kranken Gemahl nach Schottland in das Hochgebirge, dann nach Tirol und San Remo in Italien. Nirgend war Hilfe zu finden.

Das Ableben Kaiser Wilhelms berief den todkranken Friedrich auf den Thron. Wirklich schien es, als ob die Krankheit des Kaisers bei der unermüdlichen Pflege seiner Gemahlin zum Stillstand gekommen sei. Doch es war eine grausame Täuschung. Und über dieser Pflege vergaß die hohe Fürstin ihrer Unterthanen nicht. Als die Wasserfluten der großen Flüsse bedeutenden Schaden anrichteten, eilte sie in die überschwemmten Gegenden, Trost und Hilfe bringend.

Von der Reise zurückgekehrt, saß sie wieder am Krankenlager des heiliggeliebten Gemahls. Sie las ihm seine Wünsche vom Gesicht ab, Tag und Nacht gönnte sie sich keine Ruhe. Vergebens, nach kurzer Regierung schloß der edle Dulder die Augen für immer. Ohnmächtig brach die erschöpfte Frau am Sterbelager zusammen. Dann sandte sie an die Kaiserin Augusta die Depesche: „Um Deinen einzigen Sohn weint diejenige, die